

7. OSTERSONNTAG – A

Apg 1,12-14; Joh 17,1-11

Vom Anfang an im Gebet das Herz und die Vorhaben auf Gott hin ausrichten

Wahrscheinlich haben wir alle schon mal eine Situation erlebt oder vielleicht bei jemanden anderen beobachtet, für die galt: „*Da hilft nur noch s'Beteten...*“ Als würde man sich nicht trauen zu sagen, dass alles verloren sei und sagt deswegen lieber: *Da kann man nur noch beteten...* Es ist eigentlich ein Ausdruck der Ohnmacht, als würde man sagen müssen und zugleich aber nicht sagen wollen, *man könne nichts mehr machen...*

Die heutigen Lesungen sprechen zwei Mal vom Beten. Im Evangelium betet Jesus zu seinem Vater. In der Apostelgeschichte – in der ersten Lesung – betet nach der Himmelfahrt Jesu die Gemeinschaft der Jünger, zusammen mit der Mutter Jesu.

Als erstes fällt aber auf, **hier steht das Gebet nicht am Ende einer menschlichen Mühe, sondern am Anfang.** Die Apostel bereiten sich darauf vor, den Auftrag, den sie soeben von Christus erhielten, in die ganze Welt hinauszugehen und das Evangelium zu verkündigen, zu verwirklichen. Und sie bereiten sich dadurch vor, dass sie im Obergemach beisammen bleiben, miteinander beten und den verheißenen Tröstergeist erwarten: „*Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern*“ (Apg 1,14).

Sein hohepriesterliches Gebet, von dem wir im Evangelium gehört haben, spricht Jesus noch vor seinem Leiden. Er betet für sich, für die Seinen und für alle, zu denen er sie senden wird. Wie so oft sehen wir: **Bevor etwas geschieht, wird es von Jesus im Gebet vorbereitet und dem Vater vorgelegt mit der Bitte:** „*Vater, die Stunde ist gekommen. Verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrlicht!*“ (Joh 17,1). Mit dieser Verherrlichung ist nicht ein irdischer Ruhm gemeint, sondern vielmehr die Heiligung des Sohnes, die Verherrlichung des Namens Gottes, also die Ehre, die ihm allein gehört und die durch den Leidensweg des Sohnes sichtbar werden sollte. Es geht also darum, dass der Wille Gottes erkannt und verwirklicht wird.

Für diese beiden Gebete gilt: Sie stehen am Anfang der menschlichen Mühe und bereiten darauf vor, damit die Mühe dann richtig, fruchtbar, geheiligt ist, damit sie dem dient, wozu sie unternommen wird, nämlich dem Leben und der Heiligung.

Bei diesem Gebet geht es also darum, dass die Mühe mit dem Willen Gottes übereinstimmt und dass sie seinen Zielen und nicht einfach menschlichen, verkürzten, kurzsichtigen Zielen dient. Es geht nicht darum, durch Gebet von Gott etwas zu erzwingen oder ihn zu etwas zu bewegen, sondern vielmehr darum, sich selbst auf ihn hin auszurichten und aufnahmefähig zu werden für seine Impulse, sowie frei von rein irdischem Streben. **Alles in und um uns soll durch dieses vorbereitende Gebet also auf Gott und seinen Willen hin ausgerichtet werden.**

Als Christen wissen wir irgendwie, dass es so richtig ist oder zumindest richtig wäre. Vielleicht beten wir sogar vor manchen Unternehmungen. Aber wir sollen ganz ehrlich unser Gewissen und unser Denken befragen, wie wir unser Gebet wirklich betrachten. Ob für uns das Gebet wirklich eine Vorbereitung des eigenen Herzens und seine Ausrichtung auf Gott und seinen Willen hin ist. **Oder ob es für uns nicht eher die allerletzte Variante darstellt, eine Variante, die erst dann zu Wort kommt, wenn nichts mehr weitergeht, wenn wir verzweifelt nicht weiter wissen, wenn unsere Vorstellungen nicht mehr durchsetzbar erscheinen, wenn Enttäuschung sich breit macht...** Eben, nach dem Motto: *Da hilft nur mehr s'Beteten.*

Natürlich ist gerade in solchen Situationen das Gebet wichtig und da sollen wir darauf nicht verzichten. Das heutige Wort Gottes sagt uns aber auch, dass das Gebet – als Gespräch mit Gott, als Suchen seines Angesichtes, als Sehnsucht nach ihm und als Ausrichtung auf seinen Willen hin – schon am Anfang unserer Mühen und Vorhaben stehen sollte, nicht erst am Ende, vor ihrem Scheitern.

Das Gebet soll am Anfang unserer Vorhaben nicht aus utilitaristischen Gründen stehen – damit uns dann alles gelingt und wir Erfolg haben –, sondern viel mehr als Hören auf Gott und seine Stimme, als Hinordnen unseres ganzen Seins auf ihn. Denn gerade so sind wir auf dem richtigen Pfad, gerade so gehen unsere Mühen nicht in Vergeblichkeit verloren.

Es gibt ein schönes, altes, lateinisches Gebet, das bis heute in der Liturgie gebetet wird, und das genau diese Perspektive eröffnet: *„Actiones nostras, quaesumus, Domine, aspirando praevieni et adiuvando prosequere: ut cuncta nostra operatio a te semper incipiat et per te coepta finiatur.“* Zu Deutsch: *„Herr, komm unserem Beten und Arbeiten mit deiner Gnade zuvor und begleite es, damit alles, was wir beginnen, bei dir seinen Anfang nehme und durch dich vollendet werde.“*

Möge diese Ausrichtung des Gebetes auf den Herrn hin unser Gebetsleben inspirieren und nachhaltig vertiefen. Deswegen, nicht erst am Ende, wenn wir verzweifelt nicht mehr weiterwissen, sondern schon am Anfang wollen wir beten, wenn unsere Vorhaben wachsen und vorbereitet werden. Schon da mögen sie vom Gebet als Licht getragen sein.

© Ladislav Kučkovský 2023